

Für unsere Jugend

Besuch beim Elefanten-Baby

Wer einmal im Zoologischen Garten in Berlin war, besuchte gewiß auch das Elefantenhaus, um sich die riesigen Dickhäuter zu betrachten. Dort, in jenem Hause, wohnen auch die beiden Elefanten Toni und Harry, die glückstrahlenden Eltern des kleinen Elefantenbabys. Ach, was das eine Aufregung, als die Berliner eines Morgens erfuhren, daß der Klappertromm im Elefantenhaus eingetieft war und den großen Eltern ein kleines, goldiges Elefantenmädchen gebracht hatte! Jung und alt strömte in den Zoo, um das Wunder mit eigenen Augen zu sehen, geschah es doch zum ersten Male, daß ein Zoologischer Garten ein so junges Tierchen beherbergt! Und wirklich: da stand Toni, die glückliche Mutter, und neben ihr, auf beiden, köstlichen Beinchen, fröhlich mit den Ohren klappend und mit dem niedlichen Köstchen zappelnd — das Baby! Auch Harry, des kleinen Babys riesig-großer

Geßicht zur Schau trug, bis man aber eines Tages hinter den Grund kam: Harry litt unsagbar unter einem schweren Zahngeschwür. Nun suchte man rasch nach einem tüchtigen Zahnarzt, um Harry von dem Geschwür zu befreien. Aber der Zahnarzt konnte dem vor Schmerzen rasenden Tier nicht helfen, weil dieses ihn nicht herankieß. Da beschloß man, Harry durch einen Schuß von seinem Leiden zu erlösen. Daraus ist nun aber zum Glück nichts geworden. Harrys Schmerzen ließen im Laufe des letzten Jahres nach, und heute scheint er aus Freude über sein 1 1/2-jähriges Töchterchen die Schmerzen überhaupt vergessen zu haben.



Da stand Toni, die glückliche Mutter, und neben ihr — das kleine Baby!

Papa, war da, und auch er war lustig und guter Dinge. So besnügt hatte ihn noch niemand zuvor gesehen, trug man sich doch lange Zeit gar mit dem Gedanken, ihm den Snadenfuß zu geben. Harry war nämlich recht böse geworden. Immer, wenn sich ihm Menschen näherten, wurde er wild, und einmal überfiel er sogar den Wärter. Anfangs wagte man nicht, warum Harry ein so zorniges

Der Polizist im Stachelkleid



Im Kampf mit Kreuzstern bleibt immer der Igel Sieger.

Wer darf sich kauft und dabei auf einen zusammengerollten Igel tritt, schimpft gewöhnlich in den höchsten Tönen über das Stachelkleid und nennt es „unpöblich“ und „überflüssig“. Das ist aber ein großer Unfimm. Ueberflüssig war höchstens, daß der Betreffende ausgerollt auf den Igel trat; er hätte eben besser aufpassen müssen. Könnte der Igel unsere Sprache verstehen und solche Kränkungen begreifen, wäre er gewiß bis ins Tiefste seiner Igelseele beleidigt. Und mit Recht! Wer säubert im Garten die Gemüßpflanzen von Raupen? Der Igel! Wer verhilft die Rüchenschäden? Der Igel! Wer säubert Stall und Keller von Mäusen? Der Igel, jawohl! So klein, wie er ist, so ein unerschrodener Kämpfer ist er auch. Zu denen, die vor ihm den allergrößten Respekt haben, gehören auch die Schlangen, denn auf sie macht der Polizist im Stachelkleid in besonderem Maße Jagd. Wie viel Kreuzottern der brave Keel in seinem Leben wohl „verhaftet“ mag! Diese Kreuzottern verdienen es aber auch, vernichtet zu werden, fallen doch ihren giftigen Bissen alljährlich viele Menschen zum Opfer. Dem Igel kann das gefährliche Gift nichts anhaben. Mit Heidenmut stürzt er sich auf die Schlangen und kämpft mit ihr solange, bis er sie überwältigt hat. Dann beißt er ihr den Kopf ab und verzehret darauf die Beute in aller Ruhe.

Den Mäusefang betreibt er nicht wie die Rahe, die ja mit einem wohlgegriffenen Saß auf das Grautier launet. Sondern auf andere Weise. Hat er eine Maus

Ochtung! Ochtung! Hier ist Doktor Siehdichvor!

Fast täglich stoßen uns kleine Unfälle zu, und oft wissen wir nicht, wie wir uns helfen sollen. Nun haben wir unseren guten Freund, den Doktor Siehdichvor, gebeten, uns einmal ein paar gute Ratsschläge zu geben. Wir wollen uns recht gut merken, was er sagt:

1. Fliegt uns ein Fremdkörper ins Auge und bereitet uns heftige Schmerzen — nicht reiben! Höchstens durch sanftes Streichen (immer in der Richtung der Nase hin) versuchen, den Fremdkörper in den Augenwinkel zu befördern. Meistens tränt das Auge, und mit den Linsen „schwimmt“ auch der Fremdkörper mit fort. Gibt dieser dagegen unter dem oberen Lid, dann schleunigt zum Arzt, der uns schmerzlos mit einem geschickten Handgriff von dem Plagegeist erlöst.
2. Blutet die Nase, niemals den Kopf nach vorn neigen und einfach weiterbluten lassen. Im Gegenteil: Kopf zurück, ruhig und tief atmen. Wenn nichts Besseres vorliegt, hört das Bluten bald auf. Um erneutes Bluten zu vermeiden: nicht stark schnuzen, nicht mit dem Finger in der Nase bohren, nicht schnell laufen!
3. Wer den „Schluden“ hat, warte nicht, bis er „von selbst“ aufhört. Schluden erschüttert den ganzen Körper. Zwei ganz einfache Mittel helfen wunderbar. Still hinsetzen, tief Atem schöpfen, langsam ausatmen, dann aber nicht wieder Atem holen! Erst, wenn man unbedingt wieder einen Atemzug tun muß, weiteratmen, doch nicht heftig, sondern ganz langsam und nicht dabei sprechen. Meistens ist das Übel dann schon beseitigt. Oder man trinkt Milch, Wasser oder sonst irgend etwas in ganz, ganz kleinen Schlucken (schnell hintereinander, ohne dabei zu atmen. Wenn das eine Mittel nicht hilft, dem hilft das andere ganz bestimmt.
4. Wer sich mit einer Nadel sticht, ohne daß sich Blut an der betreffenden Stelle zeigt, ruhe nicht eher, als bis er aus der vielleicht unsichtbaren Stichwunde ein paar Blutstropfen gepreßt hat. Durch dieses Nachbluten werden gefährliche Krankheitskeime, die sich etwa an der Nadelspitze befunden haben, wieder aus der Wunde geschwemmt, wodurch eine Entzündung vermieden wird.

erschlägt, tritt es — oder besser gesagt: schießt er im tollen Jickack hinter ihr her. Um das Mühslein ist es dann meistens geschehen, denn der Igel ist ein unermüdlicher, hartnäckiger Jäger, Pöblig ist es, ihn im Garten zu beobachten. Da liegt er behaglich ausgestreckt unter einem Busch. Mit einem Male geht es aber wie ein Schlag durch seinen Körper: er hat ein Geräusch gehört. Wilschneil rollt er sich zu einer Kugel zusammen, und verharret in dieser Stellung solange, bis er sich außer Gefahr wähnt. Erst dann „entrollt“ er sich wieder, jedoch ganz behutsam und langsam. Huerst entsteht am Leib eine kleine Öffnung, darauf streckt sich die Kugel rückwärts, und endlich kommt der Kopf zum Vorschein.

Neben Schlangen, Rüchenschäden und Mäusen hat der Igel noch eine Vorliebe für — Fallobst. Kefsel und Birnen verpeißt er für sein Leben gern, ja, er sammelt sogar die Früchte, indem er sich auf dem Rücken wälzt und sie lustigrecht aufspießt. Oft sieht man ihn mit einer ganzen Obstkorbung auf dem gestachelten Rücken seinem Quartier zustreben, das sich meistens — wenn ihn der Mensch keine andere Wohnung in Scheune, Keller oder Stall zuweist — in einer blauen Hütte oder einem Reisighaufen befindet. Die Annahme, der Igel grabe sich wie etwa der Maulwurf eine Höhle, ist irrig. Wie das ausgelesene Obf, so besörbert er auch Dinge, die für seine Behausung bestimmt sind, an Ort und Stelle. Heu, Moos, Stroh und Sand — alles wird aufgespießt und sortiert. Zwei Kinder haben einmal einen alten Strohhut durch den Garten laufen. Beim genauen Hinsehen zeigte es sich, daß



Oft sieht man ihn mit einer ganzen Obstkorbung auf dem Rücken seinem Quartier zustreben ...

Das Elefantenkind M aber auch zu goldig. Wie es da neben seiner Mutter hinstreift, wie es dahinstreift, wie es drollig im Käfig herumspielt, ach, es ist so niedlich, daß man es gar nicht beschreiben kann. Ist es da ein Wunder, wenn das Elefantenhaus tagtäglich von Hunderten von Kindern belagert ist, die alle das Baby sehen wollen? Nein, ganz gewiß nicht. Aber nicht nur kleine und große Menschen strömen herbei, um das erste in Gefangenschaft geborene Elefantenkälber anzustarren, auch andere Elefanten stellen sich ein: die vierbeinigen Verwandten Toni und Harry! Und das war wohl das Drolligste, was je in einem zoologischen Garten gesehen ist: Von einigen Wärtern geführt, erschien eine Anzahl großer Elefanten im Zoo, die eben mit dem Schiff aus England gekommen waren, um in einem großen Berliner Varietè ihre Kunst zu zeigen



Der eine der Elefanten brachte eine riesengroße Milchflasche mit ...

Dressierte Elefanten! Sie marschierten durch Berlin und suchten schnurstracks das Baby ihrer Verwandten auf. Der eine von ihnen brachte eine riesengroße Milchflasche mit, die er im Käffel trug und die mit her Kuffschiff: „Für Baby!“ versehen war. Nun ja, auch Elefanten wissen, daß es sich bei derartigen Feiernlichkeiten gehört, dem Geburtagstagskind eine kleine Aufmerksamkeit mitzubringen! Vor dem Elefantenhaus angekommen, stellte sich ein anderer der Elefantenbesucher auf die Hinterbeine und begrüßte so zur Freude aller ringsum versammelten Kinder die glückstrahlenden Elefanteneltern. Wirklich, es war ein Fest, das man wahrscheinlich nicht allzubald wiedererleben wird. Was aber je einmal Gelegenheit hat, den zoologischen Garten in Berlin zu besuchen, der soll ja nicht veräumen, Toni, Harry und dem Baby seine Aufmerksamkeit zu machen. Aber bringt nicht etwa auch so eine Riesennachfrage mit, nein, Moh nicht, eine kleinere Aufmerksamkeit, beispielsweise ein Stückchen Zucker, wird von der Familie genau so hoch eingeschätzt

dieser Hut auf dem Rücken eines Igels spielte. Wahrscheinlich hatte der Igel die menschliche Kopfbedeckung irgendwo gefunden und beschloffen, sie zur Ausstaffierung seiner Wohnung zu verwenden ...

Fische und Hunde sind des Igels größte Feinde, versehen diese es doch oft, die schlafende Kugel umzuwerfen.



Ein stacheliger Fund!

wodurch es ihnen ermöglicht wird, das beide Tier loszubekommen. Aber oft genug beißt sich auch der Hund an den Stacheln des Igels die Schnauze blutig, ohne daß es ihm gelingt, die Kugel umzuwerfen. Und das ist gut so, denn der Igel verbietet es seiner Stacheln ein weit besseres Schutzmittel, als er es meistens erbeidet.

Das Glückhündchen

Sie werden in vielerlei Gefahren Und werden's, wenn das Glück sie erhalten Die zweite trägt so wenig wie Sie, Die Menschen meist zum Spiel, zur Flucht Das Ganze aber ist bekannt Als Unhold in dem Märchenland.

Wagner — 1898 — 1898